

Orden und Kirche in der Krise

Alfred Delp, der am 2. Februar 1945 von den Nationalsozialisten ermordet wurde, hat in seinen Gefängnisschriften mit einer verblüffenden Weitsicht über die Krise der katholischen Kirche und der Orden in Deutschland nachgedacht. Er fordert „ehrliebe Nüchternheit“ in der Feststellung, „daß die Kirche heute nicht zu den führenden Mächten und Kräften der Menschheit gehört“, und daß „die christliche Idee ... keine der führenden und gestaltenden Ideen“ ist. Für die Zukunft der Kirche mißt er den Orden eine große Bedeutung zu. An den Jesuitenorden gerichtet sagt er: „Der Orden muß wieder ein Grund schöpferischer Quellen werden. Ich hoffe sehr, daß Karl Rahner theologisch das schafft.“

Karl Rahner hat mit seinem leidenschaftlichen Eintreten für das Charismatische in der Kirche, für das freie Wirken des Geistes auch außerhalb ihrer institutionellen und hierarchischen Verfaßtheit nicht nur substantielle Beiträge für eine neue Ordenstheologie geleistet, sondern die Kirche insgesamt in einer neuen Weise gesprächsfähig mit der modernen Gesellschaft gemacht. Rahner nahm schon 1972 realistisch vorweg, daß die Kirche in Deutschland zu einer kleinen Herde werden wird, doch um so entschiedener warnte er vor einer Sekten- und Gettomentalität: Je kleiner die Herde wird, um so offener muß sie nach außen sein.

In der Krise der Orden spiegelt sich die Krise der Kirche. Von den alarmierend niedrigen Eintrittszahlen aus gesehen ist nüchtern festzustellen, daß viele Orden in Mitteleuropa in einer Existenzkrise stecken und zumindest in der derzeitigen Form in absehbarer Zeit wohl verschwinden werden. Doch aktuell sind sie immer noch ein wichtiger Faktor in der katholischen Kirche in Deutschland: 2003 standen von 3497 Ordensmitgliedern mit Priesterweihe 2279 im Dienst eines Bistums. Gemessen an den 14244 Diözesanpriestern in Deutschland sind dies rund 15 Prozent. Dazu kommen 27736 Ordensfrauen in tätigen und kontemplativen Gemeinschaften, von denen trotz Überalterung immer noch mehrere tausend in diözesanen Einrichtungen arbeiten.

Die Priesterorden sind in der Regel „exemt“, d. h. sie unterstehen als „Gemeinschaften päpstlichen Rechtes“ nicht der Jurisdiktion der Bischöfe. Daraus ergibt sich eine notwendige, aber auch fruchtbare Spannung zwischen Orden und Kirche. In der finanziellen Ausstattung der Orden gibt es eine Gerechtigkeitslücke: Vielen ist nicht bekannt, daß sie keinen direkten Anteil an den Erträgen der Kirchensteuer haben. Dies betrifft in besonderem Maß die Hochschulen der Orden. Immerhin konnte etwa für die Hochschule für Philosophie in München eine Unterstützung durch den Verband der Diözesen Deutschlands erreicht werden. Im Zug der kirchlichen Sparmaßnahmen zeigt sich in den Bistümern verbreitet die Tendenz, beste-

hende Verträge mit Ordensgemeinschaften zu kündigen. So sind zum Beispiel die Einkünfte der deutschen Provinz der Jesuiten im Jahr 2004 aufgrund solcher Kündigungen um rund 500 000 Euro zurückgegangen.

Nur scheinbar weit entfernt von Deutschland ist der Fall der theologischen Fakultät der Jesuiten an der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador. Weil dem dortigen Erzbischof Fernando Sáenz Lacalle die befreiungstheologische Linie der Fakultät nicht paßt, verweigerte er die von seinen Vorgängern Oscar Romero und Arturo Rivera y Damas problemlos geleistete Empfehlung eines Unterstützungsantrags an das bischöfliche Hilfswerk Adveniat der katholischen Kirche Deutschlands. Adveniat war auch nicht bereit, die Unterschrift eines anderen Bischofs der salvadorianischen Kirche zu akzeptieren. Mit welchem Recht werden hier Spendengelder deutscher Katholiken aus kirchenpolitischen Gründen verweigert, zumal Bischöfe anderer Diözesen ihre Seminaristen zum Studium an die Zentralamerikanische Universität schicken?

Die Krise zwischen Orden und einigen Diözesen spiegeln beispielhaft die jüngsten Vorgänge um die Karl Rahner Akademie in Köln. Zuerst mündlich und dann schriftlich wurde den Verantwortlichen im Oktober 2004 mitgeteilt, daß mit Ende 2005 im Zug des Spargrogramms „Zukunft heute“ alle Zuschüsse des Bistums in Höhe von 420 000 Euro gestrichen würden. Damit ist die Existenz der Akademie in Frage gestellt. In über 700, zum Teil an Kardinal Joachim Meisner gerichteten Briefen und mit mehr als 2500 Unterschriften hat sich inzwischen eine breite Unterstützung für die Fortführung der Akademie formiert. Thomas Bremer, der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, nannte die Akademie „ein missionarisches Zeichen in einer Zeit der religiösen Umbrüche und Krisen“. Die Streichung aller Zuschüsse erwecke den Eindruck, „die hier praktizierte Form der kritischen Rechenschaft über den Glauben sei der Bistumsleitung unerwünscht“. Diesen Eindruck verstärkte eine Äußerung des Leiters der Hauptabteilung Bildung und Medien Erwin Müller-Ruckwitt, in einer kirchlichen Bildungseinrichtung sei der Begriff „akademische Freiheit fehl am Platz“. Immerhin hat Kardinal Meisner inzwischen erklärt, daß er prinzipiell keine Einwände gegen eine Fortführung der Arbeit der Akademie in verkleinertem Umfang habe.

Auch aus anderen Diözesen ist zu hören, daß nicht wenige gut funktionierende pastorale Einrichtungen, die über die Ränder der Kirche hinaus wirken, in Gefahr stehen, den Einsparungen zum Opfer zu fallen. Wie geht dies zusammen mit dem von den deutschen Bischöfen geforderten „missionarischen Aufbruch“ der Kirche in Deutschland? Könnte zur Überprüfung dieser Maßnahmen nicht eine Art Ombudsstelle eingerichtet werden, an der auch die Orden beteiligt sind? Nicht die defensive Verteidigung des traditionellen Bestandes, sondern eine offensive Strategie für die Gewinnung neuer Christen aus einem „unchristlichen Milieu“ ist das Gebot der Stunde für die Kirche. Gerade die Orden können dabei eine innovative und produktive Funktion übernehmen.

Martin Maier SJ